

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Die bildende Kunst geht bei uns, wie überall, nach Brot, und Portraitmalen ist der Haupterwerb-zweig der Künstler. Die neuesten Erzeugnisse, welche Aufsehen erregt haben, sind: eine Gruppe von einem bisher noch unbekanntem jungen Künstler, Bärenhart mit Namen, „die fliehende Ariadne,“ bis jetzt nur noch in Gips ausgeführt. Wenn dieses Bildnerwerk auch nicht allen Anforderungen der Kunst entspricht, so ist es doch höchst genial entworfen und ausgeführt. Es ist eine künstlerische Kühnheit daran bemerkbar, welche Bewunderung verdient. Man wollte in Strömen zu des jungen Künstlers bescheidener Wohnung in einer entlegenen Vorstadt, um sein Werk zu besehen, und die kunstliebende Erzherzogin Sophie hat demselben eine Unterstützung angedeihen lassen, mit deren Hilfe er sich nach München begeben hat, um dort die vorhandenen Werke des Alterthums zu studiren und sich in seiner Kunst zu vervollkommen. — Unser vorzüglichster Portrait-Maler Amerling hat wieder ein Bild des Kaisers gemalt, welches vollendet genannt werden kann. — Kriehuber vervollkommnet sich mit jedem Tage in seinen lithographischen Arbeiten und seine Portraits haben die sprechendste Aehnlichkeit.

Unsere Schaubühnen verfolgen ihren alten Weg und die meisten befinden sich wohl dabei. Im Burg-Theater scheinen einige Mißhelligkeiten obgewaltet zu haben. Der Intendant, Graf Czernin, soll sich dem Vernehmen nach ganz haben zurückziehen und dem Vice-Director Deinhardstein die ganze Verwaltung überlassen wollen. Ich glaube es dem alten Herrn gern, daß ihm das Theater-Dirigiren zuwider werden kann; es kann's kaum ein Junger lange aushalten. Indessen scheint sich das Ganze doch wieder beigelegt zu haben, wozu der Gesellschaft zu gratuliren ist. Graf Czernin ist zugleich Oberstkämmerer, und auf diese Art stehen die Hofschauspieler unter dem Vorstande aller Hofämter und werden dadurch selbst zu Hofbeamten; ist dieß einmal nicht mehr der Fall, wer weiß, in welche Hände sie kommen, ja vielleicht könnte es dem Hofe, der doch immer alle Jahre eine bedeutende Summe zuschießen muß, sogar in den Sinn kommen, das Theater zu verpachten, und dann Gnade Gott der Kunst und den Künstlern, dann hat die erste Bühne Deutschlands aufgehört, eine Kunstanstalt zu seyn, und wird, wie fast alle übrigen, zur kaufmännischen Speculation. Das verhüte Apollo! — Neues war in diesem Theater: „Die Vorleserin“, Drama in 2 Akten, nach dem Französischen (La lectrice) von W. Koch, ein Stück von großer Wirkung, wobei das Herz so recht zerquetscht wird. Herr Laroche und Dem. Peché spielten vortrefflich und der Beifall war allgemein. Herrn Laroche ist es überhaupt gelungen, sich seine Bahn zu brechen; das Publikum fängt an, an ihn zu glauben, und ist dieß der Fall, so thut es die Direction auch. Mit dem Glauben kommen gute Rollen, mit diesen Auszeichnung aller

Art, und der Künstler ist geborgen. Wir gönnen es diesem Künstler, er verdient es.

Eine weitere Neuigkeit waren: „Die Heimberufenen“, Trauerspiel in 5 Aufzügen, von dem Verfasser eines früher gegebenen Trauerspiels: „Die Pest zu Leon“. Es läßt sich auch in dieser zweiten dramatischen Arbeit des Verfassers eine Frische der Ideen, eine sehr gebildete Sprache und manche gelungene Scene nicht verkennen, aber einzelne gute Scenen machen noch kein gutes Stück. Die Fabel selbst ist nicht neu und wir haben schon in Kratter's „Pflöhsöhnen“ und in der „Macht des Blutes“, von Zeitelles, etwas Aehnliches gesehen. Das Stück erhielt einigen Beifall der Achtung für gelungene Stellen, aber das Ganze brachte nicht jene Wirkung hervor, welche ein dauerndes Bestehen verbürgt.

Endlich ein Schauspiel in 5 Akten von einem bisher uns noch ganz unbekanntem Herrn Ludwig v. Gempelen, betitelt: „Das Bild des Bruders“, wurde — nicht ausgezischt, denn das ist auf unserm Burg-Theater nicht Sitte, wohl aber ausgelacht und ausgemurrt. Es ist auch wirklich etwas Erbärmliches und nur nicht zu begreifen, wie man ein solches Nachwerk annehmen und geben konnte.

Im Hof-Operntheater haben wir als Neuigkeit die Oper: „Der Wahnsinnige auf St. Domingo“, von Donizetti, gehört. Welch ein großer dramatischer Sänger Bild sey, das hat er wohl nie klarer bewiesen als in dieser Oper. Er stellte als Wahnsinniger ein schönes, großes, schauerliches Ganzes dar, und Buch und Musik sind doch nur ein fades, alltägliches, lächerliches Stückwerk. Wild ist in dieser Oper Dichter und Tonsetzer, er mocht seinen Lappen von Rolle erst zum Charakter, den elenden Conflitter erst zum charakteristischen Gesange. Darum galt der große Applaus in dieser Oper auch nur Herrn Wild, nicht der Oper. Wie aber das Publikum derlei fast immer vermengt, so sagt es, die Oper sey gut, weil Wild darin vortrefflich ist. Mit dem Donizetti'schen Geschmiere wird es überhaupt immer ärger; der Mann des Hausens schreibt in's Blaue hinein, und es ist nicht ein gutes Korn zu finden.

Im Ballet haben sich einige spanische Tänzer mit ihren National-Tänzen sehen lassen. Einer tanzte sogar mit Dolchen, welche er einwärts an seine Knöchel gebunden hatte. — Die Direction dieser Bühne hat schon bekannt gemacht, daß sie in diesem Frühjahre italienische Opern geben wird, und ein Abonnement dafür eingeleitet. Das ist im buchstäblichen Sinne des Wortes wieder Wasser auf die Mühle unserer Dilettanti. Was will denn aber die Direction dabei gewinnen? Ist die italienische Truppe, welche kommen soll, schlecht, so haben die Abonnenten mit einem Monate genug und ziehen sich zurück, und ist sie gut, so will nach dem Abgange der italienischen Oper wieder kein Mensch eine deutsche hören. Wie sich die Leute doch immer selbst im Lichte sehen.

(Der Beschluß folgt.)